

Das Linzer Schmiedtor.

(Mit zwei Bildertafeln.)

Von

Dr. Eduard Straßmayr.



Die verheerende Brandkatastrophe, welche am 15. August 1800 die Stadt Linz heimgesucht und das kaiserliche Schloß und Landhaus sowie zahlreiche Häuser der Altstadt und Klostersgasse bis zum Schmiedtor in Asche gelegt hatte, gab den Anstoß, daß in den nächsten Jahren die mittelalterliche Stadtbefestigung allmählich beseitigt wurde.

Seit dem 13. Jahrhundert erstreckte sich nämlich zum Schutze der Stadt ein Mauerring vom Schlosse herab gegen das jetzige Landhaus zu, die Promenade und den Graben entlang über den Pfarrplatz zur Zollamtsstraße und die Donau aufwärts bis in die Altstadt.¹⁾ Um eine Verbindung mit der Umgebung herzustellen und den Fremden das Betreten der Stadt zu ermöglichen, wurden in die Stadtmauern Tore gebrochen, deren es am Ende des 15. Jahrhunderts vier gab: das Schmiedtor, Mauthaustor, Urfahrtor und Schultertürl. Da sie in Kriegszeiten dem Ansturm des Feindes am meisten ausgesetzt waren, mußte auf ihre Widerstandskraft besonders Bedacht genommen werden. Diese Zugänge waren mit Ausnahme des Schultertürls von Türmen überragt, welche auch zur Belebung und Verschönerung des Stadtbildes wesentlich beitrugen. Heute sind Umfassungsmauern, Tore und Türme, die Wahrzeichen der mittelalterlichen Stadt, vom Linzer Boden vollständig verschwunden; nur in den Namen Schmiedtor und Graben lebt noch die Erinnerung an die einstige Befestigungsanlage fort.

Die wichtigste Verkehrsader, welche von jeher die Stadt durchzieht, führt von Ebelsberg her die Landstraße entlang über den Hauptplatz und die Donau nach Böhmen. Dem gegen Süden gelegenen Stadttor kam daher eine besondere Bedeutung zu. Dessen gefälliges Aeußeres sollte die Aufmerksamkeit des ankommenden Gastes vor dem Betreten des Stadttinneren fesseln. Für diesen wichtigen Zugang finden wir in den Rechnungen über die Linzer Jahrmärkte von 1496—1500²⁾ die Bezeichnung „Schmiedtor“, eine Benennung, die nach der vor dem Tore gelegenen Stadtschmiede gewählt wurde und sich bis auf die Gegenwart, allerdings in ver-

¹⁾ E. Straßmayr, Das Linzer Stadtbild in seiner geschichtlichen Entwicklung, Heimatgäue 3 (1922) S. 68 f.

²⁾ J. Kenner, Bruchstücke über die Linzer Jahrmärkte, Linzer Musealbericht 5 (1841) S. 238.

alteter Schreibweise (Schmidthor), erhalten hat. Auch die Namen „Welsertor“³⁾ und „Oberes Stadttor“⁴⁾ tauchen hie und da auf.

Über die ältere Geschichte des Schmiedtors fehlen uns nähere Nachrichten. Inwieweit die Angaben, daß es 1353 erweitert und 1445 mit einem Turm versehen wurde, auf Richtigkeit beruhen, läßt sich mangels archivalischer Belege nicht überprüfen. Der aus den Abbildungen zu ersiehende gotische Unterbau weist in das spätere Mittelalter. Ja vielleicht geben die schlechte Beschaffenheit des Baumaterials, die sich bei der Untersuchung vor dem Abbruche (1827) ergab, und unsere bisherige Kenntnis über den Ausbau des Befestigungswesens der Stadt Anhaltspunkte, die berührte Anlage des Schmiedtors mit Turm in die unglückliche Regierungszeit des Kaisers Friedrich III. zu setzen. Dieser ließ ja gegen die Ungarn in Oberösterreich die Städte und Klöster in aller Eile befestigen. Auch in Linz wurde seit 1477 an der Wiederinstandsetzung der Befestigungsmauern gearbeitet und in den Achtzigerjahren der Umbau der Schloßbefestigung durchgeführt.⁵⁾

Wie den vorhin erwähnten Linzer Marktrechnungen zu entnehmen ist, waren im Jahre 1496 zur Zeit der Jahrmärkte vier Hüter beim Schmiedtor für die Regelung des Verkehrs bestellt, während den Wachdienst auf dem Schmiedturm ein „Glöckler“ versah. Damals hat also sicher auch der Turm schon bestanden.

Wenn schon keine älteren archivalischen Quellen über diesen Teil der Stadtbefestigung zur Verfügung stehen, können uns doch die Linzer Ortsbilder manchen wertvollen Aufschluß geben. Die älteste der bisher bekannten Ansichten von unserer Stadt stammt aus der Zeit um 1565⁶⁾ und befand sich noch vor mehreren Jahren als allerdings schon etwas beschädigtes Fresko im Kreuzgang des Palazzo Vecchio zu Florenz.⁷⁾ Auf diesem Gemälde, das leider heute infolge Anbringung einer Kriegsgedenktafel zerstört ist, tritt besonders kräftig der reichgegliederte Schmiedturm in jener prächtigen Renaissanceform hervor, wie er noch bis in das 18. Jahrhundert der Stadt zur Zierde gereichte. Seine architektonische

³⁾ B. Pillwein, Neuester Wegweiser durch Linz und seine nächste Umgebung (1837) S. 36.

⁴⁾ In Urkunden der Stadt Linz von 1555 und 1585. Landesarchiv Linz, Linzer Urkunden Nr. 39, 40, 53.

⁵⁾ Der Linzer Hauptplatz Einst, Linzer „Tages-Post“, Unterhaltungsbeilage 1904 Nr. 52; A. Ziegler, Linz im Wandel der Jahrhunderte (1922) S. 38 f.

⁶⁾ Über deren Entstehungsgeschichte siehe Straßmayr, Linzer Stadtbild S. 73.

⁷⁾ Photographische Aufnahmen des Freskogemäldes verwahren die Ortsbildersammlungen des Landesarchivs und Landesmuseums. Nach ihnen hat F. Lehrer das Linzer Stadtbild des 16. Jahrhunderts rekonstruiert und eine sorgfältige Zeichnung angefertigt.

Gestaltung fällt zeitlich vor die Bauperiode des Landhauses (1564—71), dieses herrlichen Renaissancepalastes, der die wachsende Machtfülle und den Kunstsinn der oberösterreichischen Stände so recht zum sichtbaren Ausdruck brachte.

Deutlich können wir die bauliche Anlage des Schmiedtors und Turms auf zwei Stichen von Clemens Beuttler (1654) verfolgen;⁸⁾ sie dürfen als die besten Bilder gelten, die wir vom älteren Linz besitzen. Diesem als Maler und Geometer noch wenig gewürdigten Mann, dessen reiches Schaffen in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fällt,⁹⁾ verdankt Oberösterreich eine Reihe prächtig ausgeführter Karten und Ortsbilder. Als im Jahre 1673 die „Topographia Windhagiana“,¹⁰⁾ das Prachtwerk über das berühmte Schloß des Grafen Joachim Enzmüller, in erweiterter Gestalt erschien, steuerte Beuttler u. a. auch zwei Zeichnungen vom Linzer Hauptplatz bei, in deren Mittelpunkt Enzmüllers schmucker Renaissancebau (heute Hornsteinhaus, Platz des 12. November Nr. 23) und das nahegelegene Schmiedtor gerückt sind.

Das eine Bild (Abbildung 1) zeigt den von den Befestigungsmauern umspannten älteren Teil der Stadt Linz, der nach der Häuserbeschreibung vom Jahre 1644 nur 185 Gebäude umfaßte, während das Gebiet außerhalb der Umwallung, die Vorstadt, 118 Häuser zählte. Mit großer Sorgfalt ist der geräumige Stadtplatz, dessen saalartige Geschlossenheit prächtig wirkt, mit dem Rathaus und den zwei figurengeschmückten Brunnen gezeichnet. Durch den über dem Häusermeer aufragenden wuchtigen Bau des kaiserlichen Schlosses und die Türme des Urfahr-(oberen Wasser-)Tors und Brücken-(Mauthaus-)Tors wird die Donauseite von Linz wirksam abgeschlossen.

Der zweite Kupferstich (Abbildung 2) hält den südlichen Teil des Hauptplatzes mit dem Schmiedtor fest. Wenn ein Stadtbürger um die Mitte des 17. Jahrhunderts von der Klostergasse her den Stadtplatz betrat, erregte zu seiner Rechten das breit hingelagerte, in kräftigen Renaissanceformen gehaltene „Windhag'sche Freihaus“ seine Aufmerksamkeit. Daran schloß sich gegen Osten jene Häusergruppe, welche heute den Bazar und das Teppichhaus Ph. Haas aufnimmt. Ein Schwibbogen über einem schmalen

⁸⁾ Einer dieser Stiche trägt in der rechten Ecke unten den Vermerk „Clemens Beuttler delin. 1654“ und dennoch wurden sie unbegreiflicherweise einem Th. Diala zugeschrieben. Siehe Der Linzer Hauptplatz Einst a. a. O. Nr. 52.

⁹⁾ M. Rupertsberger, Ebelsberg Einst und Jetzt (1912) S. 99 und Straßmayr, Linzer Stadtbild S. 80.

¹⁰⁾ Zum erstenmal kam sie in der Reihe der Werke Merians im Jahre 1656 heraus.

Gäßchen (jetzt Schmiedtor) stellte die Verbindung mit den Gebäuden gegen die Jesuiten-(heute Dom-)Gasse her und gab so der südlichen Platzhälfte ein geschlossenes Bild. Im Hintergrund links ist ein Teil des Wehrganges auf der Befestigungsmauer, welche den jetzigen Graben entlang lief, und davor ein freier Platz zu sehen; auf ihm wurde in den Jahren 1669—1678 die Ignatiuskirche von den Jesuiten errichtet.

Vom Stadtplatz führte das enge Gäßchen, so schmal, daß zwei Wagen nur mit Mühe aneinander vorbeifahren konnten, zum Schmiedturm. Wie sich aus Planskizzen vom Beginn des 19. Jahrhunderts¹¹⁾ genau feststellen läßt, füllte dieser den Teil der heutigen Schmiedtorstraße zwischen der Blumenhandlung Weisker und dem Mehlgeschäft Pointner aus. Ihre Fortsetzung fand die Gasse durch das Erdgeschoß des Turms hindurch, dem südseitig ein über dem Zwinger und Stadtgraben errichteter festungsartiger Bau mit Zugbrücke vorgelagert war (Abbildung 1). Von hier bog sie nach links in der Richtung der jetzigen Anna- und Domgasse, bis sie beim Spornhaus durch eine enge Toröffnung, dem „äußeren Schmiedtor“, auf den Graben und in weiterer Folge auf die Landstraße mündete.

Auf dem Kupferstich Merians von der Stadt Linz (1649) ist deutlich zu sehen, daß sich vor dem Schmiedtor zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit bei feindlichen Angriffen überdies ein gegen die Landstraße zu im Halbkreis gezogener Befestigungsbau befand, eine in der alten Befestigungskunst unter der Bezeichnung „Barbakane“ bekannte Verteidigungsanlage, wie sie beim Florianitor in Krakau besonders gut ausgeführt vor uns tritt. Als später die Umwallung von Linz und damit auch der stark ausgebaute Teil um das gegen Süden gerichtete Schmiedtor an Bedeutung verlor, entstand in Anlehnung an den halbkreisförmigen Vorbau und innerhalb desselben jenes bunte Häusergewirr, welches lange Zeit den Verkehr zwischen der Landstraße und dem Hauptplatz hemmte und erst in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts eine schon so notwendig gewordene Regulierung fand.

Wie schmuck nahm sich einst der Schmiedturm aus! Er zählte zweifellos zu den zierlichsten Bauten von Linz und gab dem Stadtbild ein besonderes Gepräge. Treten schon auf Beuttlers Stichen die architektonischen Einzelheiten des Turms kräftig hervor, so zeigen uns noch deutlicher zwei Aquarell-Skizzen¹²⁾ (Abbildung 3a und b) die malerische Zier des hochragenden

¹¹⁾ Landesarchiv Linz, Pläne- und Kartensammlung, und Stadtarchiv Linz, Faszikel 10/13.

¹²⁾ Landesarchiv Linz, Weinberger Archivalien Band 25 Nr. 6.

Baues. Sie fanden sich unter dem Schriftennachlaß des Grafen Christoph Wilhelm Thürheim, der als Landeshauptmann von 1763—1786 die Geschicke Oberösterreichs lenkte und sich durch besondere Tüchtigkeit auszeichnete. Ob sie noch knapp vor der Barockisierung des Turms (um 1730) angefertigt oder erst später, etwa in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nach einer älteren Vorlage kopiert wurden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden¹³⁾. Wenn wir sie mit Beuttlers Zeichnungen vergleichen, finden wir, daß sie mit letzteren hinsichtlich der Partie des Schmiedturms vollständig übereinstimmen.

Abbildung 3a zeigt die gegen die Vorstadt gerichtete Südseite des Turms. Der stattliche viereckige Bau gliedert sich in fünf Geschoße. Dem untersten ist ein mit Schießscharten versehenes Gebäude vorgelagert, dessen Anlage auf Beuttlers Bild (Abbildung 1) gut ersichtlich ist. Ueber dem gotischen Eingangstor prangt das Stadtwappen von Linz und darüber das Wappen des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Zu beiden Seiten befinden sich in Kartuschen der österreichische Bindenschild und das Landeswappen von Oberösterreich. Die Wände des ersten Stockwerkes zieren zwei gewappnete Ritter, welche gemeinsam das Stadtwappen von Linz in den Händen halten. Die darüber befindlichen Buchstaben und Ziffern, Reste einer verwitterten Aufschrift, sind nicht mehr zu deuten.

Im Mittelgeschoß des Turms ist eine Sonnenuhr angebracht, um die sich vier von Wolken umgebene Engelköpfe gruppieren. Reicher Wappenschmuck füllt die Wände des dritten und vierten Geschoßes aus. Im ersteren sehen wir die Wappenschilder von Steiermark, Tirol, Kärnten und Krain, während im vierten Geschoß wiederum das Wappen des heiligen römischen Reiches angebracht ist, flankiert vom Wappen des deutschen Königs, dem österreichischen Bindenschild und den Wappen von Nieder- und Oberösterreich. Das oberste Stockwerk umgibt eine Galerie mit vier Rundtürmchen an den Ecken, zwischen welchen je vier offene Fenster mit Rundbogen auf Säulen und Halbsäulen angebracht sind. Zwischen je zwei Fenstern befindet sich ein Mittelpfeiler, der mit einer Atlantenherme verziert ist. Unter diesen sind allegorische Frauenfiguren wahrzunehmen. Ein blecherner vierkantiger kuppelartiger Helm mit Laterne, in deren Darstellung manches unklar bleibt, Glöckchen und Fahne bekrönt den Turm.

¹³⁾ Nach den Gutachten von Regierungsrat Dr. O. Oberwalder und Landeskonservator Dr. E. Hainisch stammen die Zeichnungen eher aus dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts.

Die dem Stadtplatz zugewendete Nordseite des Schmiedturms (Abbildung 3b) weist das gleiche architektonische Bild und dieselbe Wappenzier auf; nur ist oberhalb des Tors statt der Wappen eine einfache Inschrifttafel zu sehen. Eine schmale Stiege führte von der Gasse in das Turminnere, wo der Turnermeister mit den Gesellen die Wohnung hatte. Dieser Angestellte des Stadtmagistrates, dessen Obliegenheiten in den Turnermeister-Ordnungen genau bestimmt waren,¹⁴⁾ mußte auf der Galerie des Turms den Feuerwachdienst versehen und die Stadtbewohner durch Trompetensignale von ausgebrochenen Bränden verständigen. Weiters war er verpflichtet, jeden Tag sowie bei festlichen Anlässen und bei der Ankunft hoher Herrschaften von den luftigen Höhen des Schmiedturms mit Zinken und Posaunen gute Musik zu machen.

Der Schmiedturm mit seiner reichen Gliederung und bunten Bemalung bot den Linzern sowie den ankommenden Gästen ein schmuckes Bild. Seine Renaissanceform läßt sich noch auf einem Oelgemälde der Stadt Linz aus dem Ende des 17. Jahrhunderts erkennen, das sich am Floriani-Altar der Stadtpfarrkirche befindet.

Um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert machte sich jedoch bereits der Einfluß der Barockkunst auf das Stadtbild immer mehr geltend. Damals entfalteten die kirchlichen Kreise im Sinne des neuen Stils eine emsige Bautätigkeit, welche auch den Profangebäuden zugute kam. Um 1730¹⁵⁾ dürfte auch der Schmiedturm sein barockes Gewand erhalten haben, das er schon auf Kupferstichen des schlesischen Zeichners und Malers Friedrich B. Werner von 1732 (Abbildung 4) zeigt.¹⁶⁾ Diese Gestalt, wie sie noch auf einer aus den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts stammenden Tuschzeichnung Franz Laudachers (Abbildung 6. Original im oberösterreichischen Landesmuseum) zu sehen ist, hat der Turm bis zum Abbruche im Jahre 1828 bewahrt. Der in einfachen Linien gehaltene Bau trägt einen reich profilierten Helm, welcher von einem zweiköpfigen Adler gekrönt wird.

Als im Jahre 1800 der schon erwähnte Brand einen Teil der Stadt in Asche legte, war auch der Schmiedturm in großer Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. Er konnte aber noch gerettet werden, obwohl sämtliche Häuser bis zum Schmiedtor dem

¹⁴⁾ F. Gräßlinger, Der letzte Turnermeister von Linz, Linzer „Tages-Post“, Unterhaltungsbeilage 1909 Nr. 8; F. Pfeffer, Die Linzer Türmer, „Linzer Volksblatt“ 1928 Nr. 60.

¹⁵⁾ Die zeitliche Bestimmung verdanke ich dem Landeskonservator Dr. E. Hainisch.

¹⁶⁾ Stadtarchiv Linz, Ortsbildersammlung und Sammlung Wimmer.

verheerenden Element zum Opfer fielen. Auf einem im Landesmuseum befindlichen Oelgemälde von Diala¹⁷⁾ sehen wir das kaiserliche Schloß und Landhaus mit dem Turm der Minoritenkirche in Flammen, während der Schmiedturm unversehrt dasteht.

Die Katastrophe von 1800 hatte manche Veränderungen im Bereiche des Schmiedtors zur Folge. Zunächst wurde der Stadtgraben, der sich längs des Landhauses, am Schmiedturm vorbei, auf der heutigen Linie Buchhandlung Steuerer—Domgasse—Eurichhaus die Südseite der Ignatiuskirche entlang erstreckte, zugeschüttet und dieser Teil der Stadtbefestigung aufgegeben.

Nunmehr konnte eine allerdings sehr enge Verbindung von der Domgasse über den ausgefüllten Stadtgraben, das sogenannte Dombrückl, mit dem heutigen Graben, bezw. der Landstraße hergestellt werden. Dieser neue Durchgang vom Hauptplatze her, der hauptsächlich für Fußgänger benützlich war, trug zur Entlastung des Verkehrs durch das Häusergewirr des Schmiedtors freilich nur wenig bei. Nach wie vor führte die Hauptverkehrsader von der Donau durch die schmale Schmiedtorgasse und den Schmiedturm mit einer Krümmung nach links gegen das Eurichhaus und in weiterer Folge durch das sogenannte äußere Schmiedtor — eine enge Toröffnung, ungefähr beim heutigen Spornhaus — zum Graben. Dieses Tor wurde als unangenehmes Hemmnis für die an und für sich schon schmale Durchfahrt beim Schmiedtor



Abb. 6.
Der Schmiedturm vor dem Abbruch (1828).
Tuschzeichnung von F. Laudacher.

¹⁷⁾ Eine Abbildung bei J. Sames, Die Promenade in Linz, Linzer „Tages-Post“, Unterhaltungsbeilage 1902 Nr. 45. In der beigegebenen Bildbeschreibung heißt es irrtümlich, daß auch der Schmiedturm in Flammen aufging.

empfunden und im Jahre 1822 abgebrochen.¹⁸⁾ Zwei Jahre vorher war man an die Beseitigung des Vorbaues an der Südseite des Schmiedturms geschritten.¹⁹⁾

Noch stand das alte Wahrzeichen der mauerungürteten, wehrhaften Stadt, der Schmiedturm; aber schön machten sich Zeichen des beginnenden Verfalles bemerkbar. Gelegentlich einer Kommission von Bausachverständigen im Jahre 1826²⁰⁾ wurde festgestellt, daß das Mauerwerk mehrere Sprünge aufwies und die Turmkuppel ziemlich schadhafte war. Bei einer neuerlichen Untersuchung am 18. Oktober 1827 konnten die Risse und Spaltungen in der Hauptmauer, welche im Vorjahre gut ausgezwickt und verputzt worden waren, wiederum wahrgenommen werden. Wie eine gründliche Überprüfung des Bauzustandes ergab, mußte man sich, wenn auch momentan keine Gefahr des Einsturzes drohte, doch allmählich mit dem Gedanken vertraut machen, den Turm abzutragen. Der Unterbau des Schmiedturms bestand nämlich aus gewöhnlichem Bruchstein. Ohne Rücksicht auf die schlechte Beschaffenheit des Baumaterials hat man im Laufe der Zeit den Befestigungsturm bedeutend erhöht. Nun drückte die Last der oberen Geschosse auf das untere Mauerwerk und trieb es langsam auseinander.

Zur Ehre des Stadtmagistrates muß hervorgehoben werden, daß er sich in einer Eingabe vom 30. November 1827 an das zuständige Mühlkreisamt um die Erhaltung des Turms lebhaft bemühte. Er wies in einer Zeit, welche für die Bewahrung alter Stadtbilder nicht allzuviel Verständnis aufbrachte und gern Stadttore und Türme niederlegte, mit Nachdruck auf den Turm als besondere Zierde der Stadt hin und erklärte sich bereit, alle Kosten für dessen Erhaltung zu tragen. Auch der feuerpolizeiliche Standpunkt wurde nach der Richtung hin stark betont, daß von der Höhe des Turms weite Gegenden überblickt werden könnten, welche nicht in dem Gesichtskreis der Stadttürme lägen.

Diese Bestrebungen mußten ohne Erfolg bleiben, da sich eine Kommission unter Zuziehung sämtlicher in Betracht kommenden Behörden und von Baufachleuten am 21. Jänner 1828 im Hinblick auf die Einsturzgefahr für die sofortige Abtragung des Turms entschied. Wohl wurde bei den damaligen Verhandlungen noch ein Mittel für die Rettung des Baues angeführt, nämlich die Durch-

¹⁸⁾ Stadtarchiv Linz, Faszikel 35/7.

¹⁹⁾ Stadtarchiv Linz, Faszikel 28/40.

²⁰⁾ Über die von den Behörden in den Jahren 1826—28 wiederholt vorgenommenen Kommissionen und über die Demolierung des Turms befinden sich im Stadtarchiv Linz, Faszikel 28/40, zahlreiche Akten.

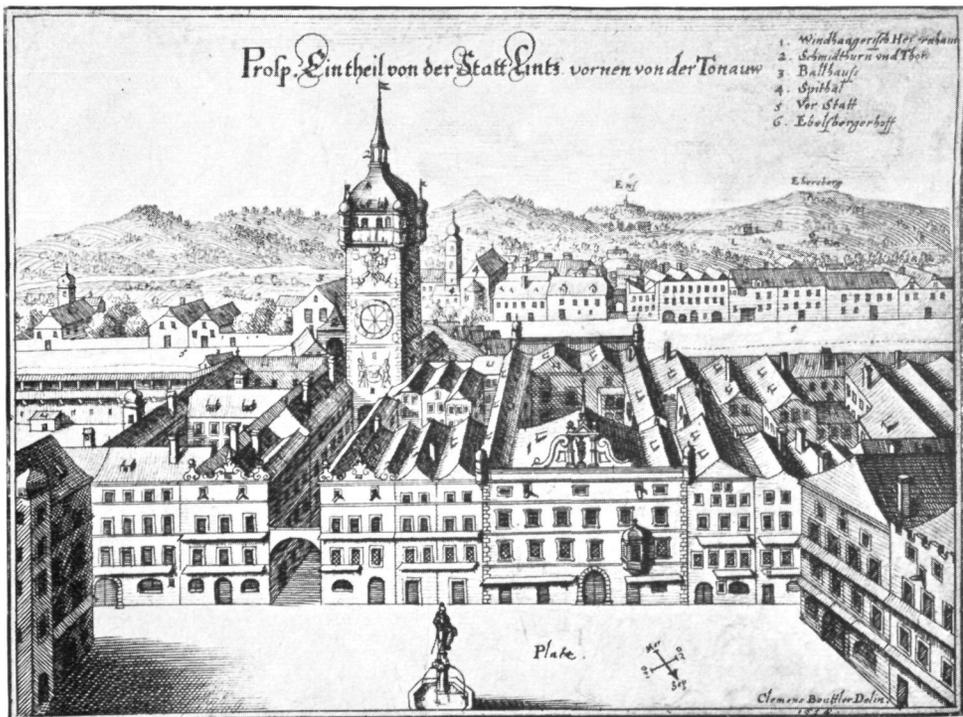
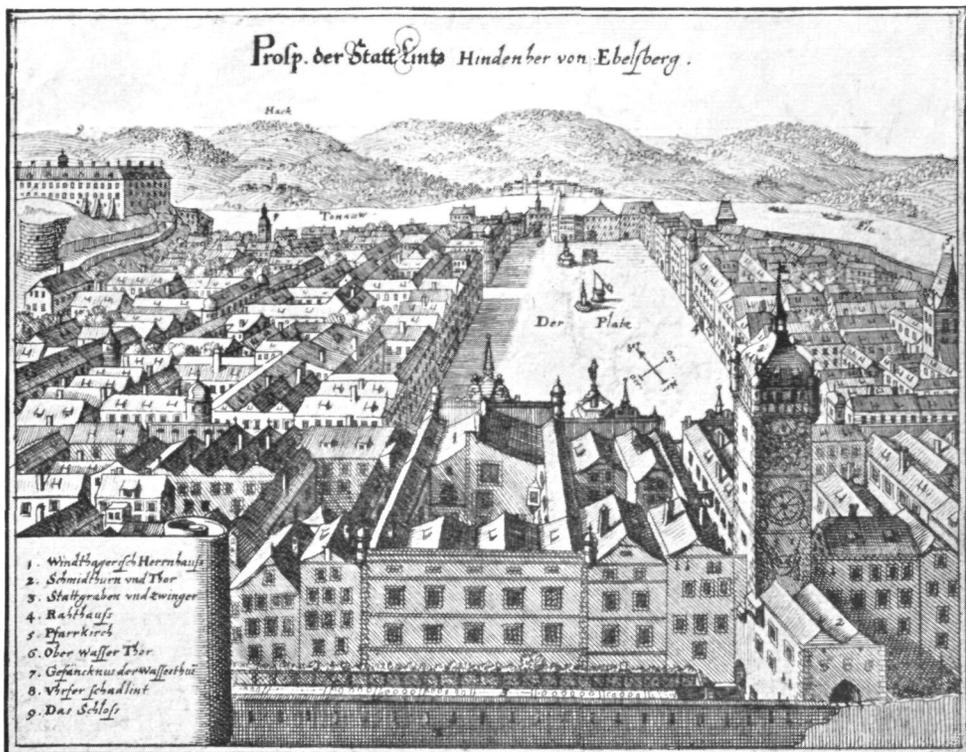


Abb. 1 und 2.
Der Schmiedturm gegen den Hauptplatz und gegen die Landstraße.
Kupferstiche von Clemens Beuttler 1654.

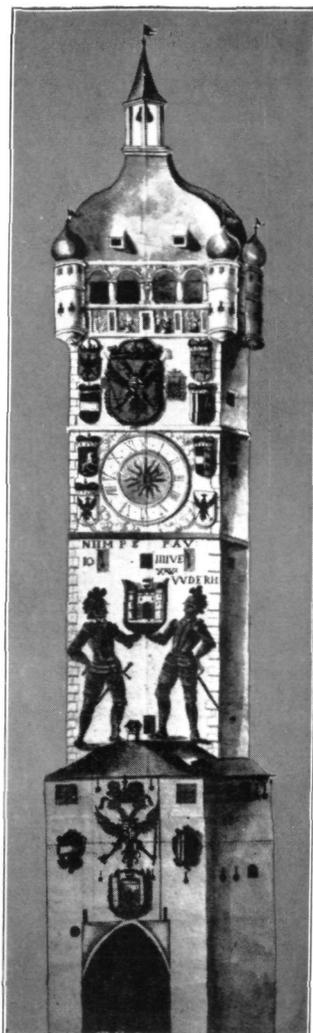


Abb. 3 a.

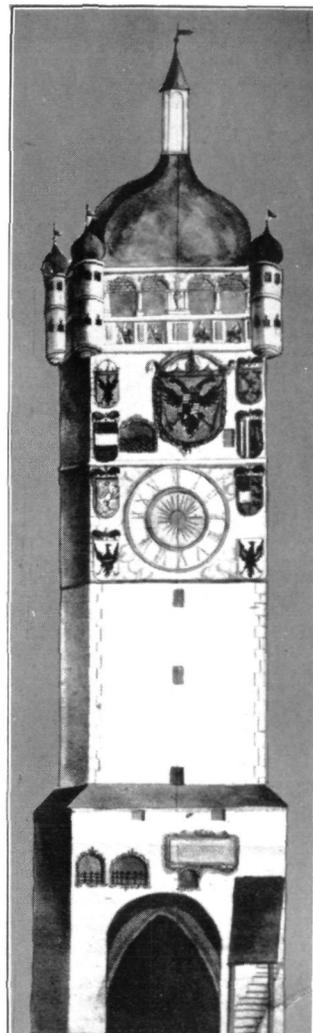


Abb. 3 b.

Der Schmiedturm gegen Süden und Norden.

Aquarell-Skizzen 18. Jahrh.

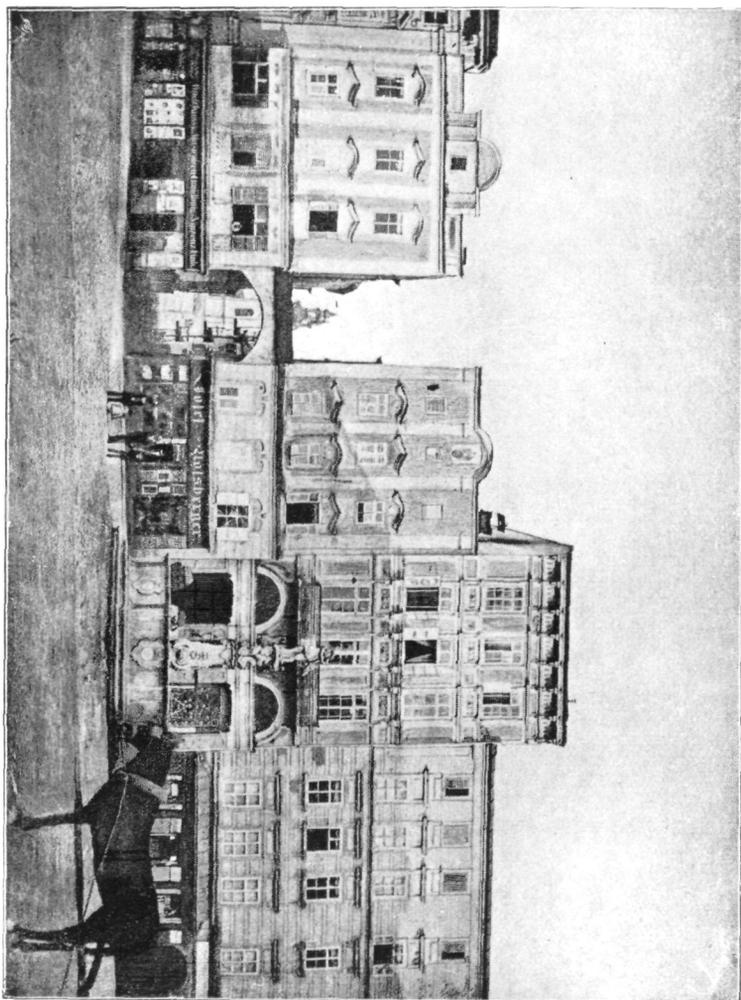


Abb. 5.

Blick gegen das Schmiedtor. Photographie 1861.

fahrt zu vermauern und so dem Erdgeschoß des Turms eine neue Stärke zu geben. Dessen Durchführung war aber unmöglich, weil dadurch der Stadt der Hauptverkehrsweg von der Landstraße zum Stadtplatz unterbunden worden wäre.

Die k. k. Landesregierung genehmigte den Vorschlag der Baukommission bezüglich rascher Abtragung des Turms und ordnete eine Lizitationsausschreibung durch den Linzer Magistrat an. Bei der Feilbietung, welche für den 14. April 1828 anberaumt war, fanden sich wohl verschiedene Bewerber ein, erklärten aber einstimmig, daß sie den Turm um den Ausrufspreis von 100 Gulden C. M. nicht übernehmen könnten, weil die Kosten der Abtragung in keinem Verhältnis zu dem Wert des verwendbaren Abbruchmaterials stünden.²¹⁾

Schließlich ließ sich der Magistrat herbei, mit dem Bau- und Maurermeister Franz Höbarth folgenden Vertrag abzuschließen: Höbarth erhielt das Material des Turms mit Ausnahme der Turmuhr, Glocke, des Adlers und der Kugel samt Helmstange sowie des Reichsadlers oberhalb der Toreinfahrt; außerdem noch eine Aufzahlung von 300 Gulden aus der städtischen Kammerkasse. Dafür ging er die Verpflichtung ein, vom 12. Mai angefangen binnen sechs Wochen die Abtragung des Turms durchzuführen und den sofortigen Abtransport des Schuttes auf eigene Kosten zu besorgen.

Am 25. Juni 1828 war der Abbruch des Schmiedturms, welcher unter der Aufsicht der k. k. Baudirektion erfolgte und mit Rücksicht auf die Enge des Raumes besondere Vorsichtsmaßregeln erforderte, beendet und damit ein denkwürdiger Bau aus dem Stadtbild verschwunden.

Die Schuttmassen fanden für die Ausfüllung des Ludlgrabens, der sich damals noch bis zum Hafnerplatz (gegenwärtig Finanz-Landesdirektion) erstreckte, Verwendung. Um Überlassung der Turmuhr hatte sich der Konvent der Elisabethinnen in Linz bereits im April an den Magistrat gewendet, später aber wieder auf die schon bewilligte Spende verzichtet, da sich die Reparaturung des alten Werkes zu hoch stellte.

Da trat ein anderer Bewerber auf. In der Nacht vom 11. auf den 12. April war der Markt Schörfling abgebrannt und dabei auch die Kirche samt dem Turm in Flammen aufgegangen. Mit Rücksicht auf ihre traurige Lage stellte nun die so schwer heimgesuchte Gemeinde an den Magistrat das Ersuchen, ihr kostenlos die Turmuhr und „Schelle“, welche 245 Pfund wog und auf 196 Gulden geschätzt wurde, zu überlassen. Der Magistrat trug der

²¹⁾ Nach einer von der k. k. Baudirektion vorgenommenen Berechnung wurden die Kosten der Turmabtragung auf rund 1115 Gulden geschätzt.

vorgebrachten Bitte gerne Rechnung, und so kam das Glöcklein des Linzer Schmiedturms in das Gotteshaus zu Schörfling.

Mit dem Abbruch des Turms war zwar ein unangenehmes Hindernis für die Durchfahrt beseitigt, jedoch die in zwei Windungen durch die Häuserenge führende Schmiedtorgasse bot auch weiterhin dem Verkehrsleben Schwierigkeiten, die um so unangenehmer fühlbar wurden, je mehr sich die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt hob. Denn auch im beschaulichen Linz der Biedermeierzeit begann sich allmählich der in allen größeren Städten in Erscheinung tretende Aufschwung von Technik und Verkehr auszuwirken. Seit 1832 lief der erste Schienenstrang des Kontinents von Budweis nach der am Donaustrom vorteilhaft gelegenen Stadt und drei Jahre später wurde die für den Salztransport so wichtige Linie der Pferdebahn bis Gmunden ausgebaut. Als 1837 das erste Dampfschiff in Linz landete, ergaben sich neue Ausblicke für das Aufblühen des Donauverkehrs.

Wieviel mußte erst die Stadt gewinnen, wenn sie einmal in das Netz großer Eisenbahnlinien einbezogen war! Dank ihrer günstigen geographischen Lage erwies sie sich ja für einen zukünftigen Bahnknotenpunkt wie geschaffen.

Die Stadtväter sahen gar wohl ein, daß den sich steigernden Verkehrsbedürfnissen die Schmiedtordurchfahrt schon längst nicht mehr genügte. Wo gab es noch eine ansehnliche städtische Siedlung, in welcher, wie in Linz, die mitten durch das Stadtgebiet führende Reichsstraße knapp vor ihrer Ausmündung auf den belebten Hauptplatz und die Donau nur eine Breite von 4,3 Metern für Fahrbahn und Fußgeher hatte? Die Frage der Schmiedtorregulierung beschäftigte seit 1857 unablässig die Gemeinde und Regierung. Manchen harten, mitunter leidenschaftlich geführten Kampf setzte es ab, bis sie zur Durchführung kam.²²⁾

Schon war die Eröffnung der Elisabeth-Westbahn Wien—Linz in kürzerer Zeit zu erwarten,²³⁾ da richtete der Linzer Gemeinderat am 1. Oktober 1857 an die k. k. Statthalterei eine Eingabe, in welcher er die trostlosen Verkehrsverhältnisse beim Schmiedtor in grellen Farben beleuchtete. Damals kam es ja nicht selten vor, daß bei der starken Krümmung der Gasse zwei Wagen gegeneinander fuhren und dadurch der Verkehr auf längere Zeit gesperrt war. Um eine gerade Verbindung zwischen Hauptplatz und Landstraße herzustellen, hatte die Gemeinde schon seit längerer

²²⁾ Für die folgende Darstellung bieten ein Faszikel mit der Einlagezahl 16.764 in der Registratur der ehemaligen Statthalterei und die Sitzungsprotokolle der Stadtgemeinde Linz reichhaltiges Material.

²³⁾ Die Strecke wurde am 15. Dezember 1858 dem allgemeinen Verkehr übergeben.

Zeit einige Häuser erworben und suchte nun auf dem Wege der Enteignung weitere notwendige Käufe durchzuführen. Nunmehr sollte ja nicht bloß die schmale Schmiedtorgasse, sondern auch der ganze Baukranz zwischen Hauptplatz und Landstraße reguliert werden.

Der Situationsplan von 1858²⁴⁾ (Abbildung 7) gibt ein gutes Bild von der baulichen Beschaffenheit des Schmiedtorviertels vor der Umgestaltung. Damals erweiterte sich die Schmiedtorgasse an der Stelle, wo jetzt die Annagasse einmündet, zu einem Platz „unter dem Schmiedtor“ und führte in einem Bogen nach links auf den unteren Graben und von dort auf die Landstraße. Eine parallele Verbindung zwischen Domplatz und Graben stellte das nur 2.8 m breite Dombrückl her, auf welchem sich elf städtische Verkaufsgewölbe befanden. Der Teil des Taubenmarktes vom Gebäude des Wiener Bankvereins (Graben 44) bis zur Promenade hinauf war von einer zusammenhängenden Häusergruppe bedeckt, die sich dem Schmiedtor vorlagerte und „Am Schmiedtorgraben“ hieß.

Zunächst wurde von der Stadtgemeinde der Plan ins Auge gefaßt, eine gerade Verlängerung der Schmiedtorgasse auf die Landstraße hinaus zu schaffen und die bisherige Straßenbreite von 2.3 Klaftern (4.4 m) auf sechs Klafter (11.4 m) zu bringen. Der Verwirklichung dieses Projektes wendete die oberösterreichische Statthalterei ihr besonderes Augenmerk zu und bewilligte auch die Durchführung der Häuserenteignung. Nur forderte sie eine Verbreiterung der Durchfahrt im Ausmaße von acht Klaftern.

Leider erfuhr die dringende Lösung der Frage durch den Krieg von 1859 wieder eine Verschiebung. Erst im Jahre 1860 griff die Statthalterei von neuem den Plan energisch auf und stellte an das Ministerium des Innern den Antrag, der Stadtgemeinde Linz zur Bestreitung der auf 135.000 Gulden bezifferten Kosten ein Drittel aus dem k. k. Straßenbaufond mit der Begründung zu bewilligen, daß die zu erweiternde Schmiedtorgasse im Zuge der Wiener Reichsstraße liege, welche bei der Dreifaltigkeitssäule am Hauptplatz beginnt. Bereits zwei Monate später (11. April 1860) stellte das Ministerium eine Summe von 30.000 Gulden, zahlbar in zehn Jahresraten, zur Verfügung.

Ein heftiger Kampf entbrannte nun zwischen dem Statthalter Eduard Freiherrn von Bach und dem Gemeinderat, dessen Baureferent Franz Seyrl energisch dagegen auftrat, die von der Behörde verlangte Straßenbreite von acht Klaftern herstellen zu lassen. Die Finanzlage der Stadt Linz war ja gewiß damals ungünstig, da die Verzinsung der Anleihen von 1854 und der Bau

²⁴⁾ Landesarchiv Linz, Pläne- und Kartensammlung.

von Schulhäusern dem Gemeinwesen schwere Lasten aufgebürdet hatten. Wenn die von der Statthalterei geforderte, im Situationsplan (Abbildung 7) mit —.— gezeichnete Regulierungslinie eingehalten wurde, dann betrug nach den Berechnungen des Gemeinderates der Mehraufwand 30.000 bis 40.000 Gulden. Denn es mußten für die neue Baulinie in der Schmiedtorgasse die Häuser Nr. 18, 19, 20, 24, 25, 26, 140, 143, 145 und 1250 erworben und niedergerissen werden.²⁵⁾ Das Ministerium gab am 23. Dezember 1860 einem Rekurs der Stadtgemeinde Linz Folge und gestattete, daß die künftige Schmiedtorstraße in einer Breite von sechs Klaftern angelegt werden dürfe.

Für die ablehnende Haltung des Gemeinderates gegenüber der beharrlichen Forderung der Statthalterei mögen ja finanzielle Erwägungen maßgebend gewesen sein. War aber hier übertriebene Sparsamkeit noch am Platze, wo man für eine im Verhältnis zu dem bereits bewilligten Geldaufwand nicht hohe Summe die Verkehrsfrage im Schmiedtor auf Generationen hinaus günstig lösen konnte? Bei späteren Gemeindeberatungen im Jahre 1861, die nochmals eine heftige Wechselrede über die Stellungnahme der oberösterreichischen Regierungsbehörde herbeiführten, da letztere trotz der für die Stadtgemeinde günstigen Rekursentscheidung des Ministeriums eine Verbreiterung der Schmiedtorstraße im Ausmaß von acht Klaftern erreichen wollte, zeigte sich deutlich, daß damals Großzügigkeit und Weitblick so manchem der maßgebenden Stadtväter nicht eigen war. Einige der Redner bemerkten ausstellig, daß die Behörde bei Bauprojekten in Städten noch immer dem Bedürfnis vorausgeeilt sei; daß man den Raum schonen müsse und den Verkehr durch Schaffung von Verkaufsstellen besser fördere als durch übermäßig breite Räume.

Die k. k. Baudirektion hatte schon im Jahre 1858 die Entwicklung von Linz auf eine große Zeitspanne hinaus im Auge gehabt, als sie in Erwartung des aufstrebenden Verkehrs eine breite, schöne Schmiedtorstraße verlangte und mit Recht darauf hinwies, daß eine spätere Erweiterung entweder mit sehr großen Kosten verbunden wäre oder überhaupt nie mehr möglich würde. Für ihre Vorschläge trat Statthalter Bach, ein energischer, eigenwilliger Mann, der wenige Jahre vorher (1852—1855) die Restaurierung des berühmten Kefermarkter Altars ohne vorheriges Einvernehmen mit der Wiener Regierung durchgeführt hatte,²⁶⁾ mit

²⁵⁾ Die hier angeführte Numerierung wurde bis 1869 beibehalten. In dem genannten Jahre erfolgte eine Neubenennung der Straßen und Plätze sowie die heute noch geltende Häusernumerierung.

²⁶⁾ I. Zibermayr, Die St. Wolfganglegende in ihrem Entstehen und Einflüsse auf die österreichische Kunst, Linzer Musealbericht 80 (1924) S. 227.

ganzer Kraft ein. Hätten sie bei der Gemeinde Beachtung gefunden, so wäre die Schmiedtorstraße bis zum Kaufhaus Kraus und Schober erweitert und das Winklerhaus mit seiner auffallenden Einfensterfront²⁷⁾ gegen den Stadtplatz zu nicht gebaut worden. In solcher Breite könnte sie auch heute noch dem gesteigerten Verkehr genügen.

Leider kam der vom Gemeinderat verringerte Regulierungsplan (auf Abbildung 7 durch — — — — Striche gekennzeichnet) zur Ausführung. Zu Beginn des Jahres 1861 war bereits die gerade Verbindung zwischen Hauptplatz und Landstraße fertiggestellt und drei Jahre später scheint im Straßenverzeichnis von Linz die neue regulierte Dom- und Annagasse auf. Geraume Zeit dauerte es noch, bis die Regulierung des ganzen Baukranzes zwischen Hauptplatz und Landstraße beendet war.

Im Kern der Stadt Linz, so weit er bis 1800 von Mauern umgürtet war, hat kein Teil im Laufe des 19. Jahrhunderts so starke Veränderungen erfahren, als das Schmiedtor. Während „Am Schmiedtorgraben“ und „Unter dem Schmiedtor“ einst achtzehn altersgraue Häuser standen, sind seit 1860 an deren Stelle zehn, meist neue Gebäude getreten. In ihrer Ursprünglichkeit sind nur mehr die Häuser Promenade Nr. 8 (Oberhamer) und Nr. 20 (Rupe) erhalten.

²⁷⁾ Vor der Regulierung des Schmiedtors stand hier das Haus Nr. 140 (alt), das eine Dreifensterfront hatte und im Erdgeschoß die bekannte Buchhandlung Fink beherbergte. Im Jahre 1862 wurde es niedergerissen und dafür das schmale Gebäude in seiner heutigen Gestalt aufgeführt. Eine photographische Aufnahme (Abbildung 5), welche im Jahre 1861 während der Regulierungsarbeiten im Schmiedtor gemacht wurde, zeigt noch ein gutes Stück von Alt-Linz. Im Bilde links ist das alte Haus Nr. 140 zu sehen, welches durch einen Schwibbogen über der Schmiedtorgasse mit dem Noßbergerhaus verbunden war. Vor dem Nachbargebäude rechts (heute Bazar) stand bis zum Jahre 1873 der Neptunbrunnen, welcher jetzt eine Zierde des Marktplatzes bildet.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [82](#)

Autor(en)/Author(s): Straßmayr Eduard

Artikel/Article: [Das Linzer Schmiedtor. 127-142](#)